

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelschillinge kosten 20 Rappen / Erscheint auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnement-Einsparungen auf Postgebühren
Ronto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des
Schweizerischen Stützen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Nachnahme: August Risse u. Co., Stadthaus 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchverleger Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Wörtern oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Schriftgröße 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorbehalten der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Bund Schweizerischer Frauenvereine

43. Generalversammlung in Zürich (Kongresshaus)

Samstag und Sonntag, den 23. und 24. September 1944

Der Gruß der Präsidentin

Wiederum, ja noch in gesteigertem Maße, fällt die Einladung zu unserer Generalversammlung in eine Zeit grenzenloser Spannung und sich überlagernder politischer und kriegerischer Ereignisse. Schicksalhaft suchen unsere Blicke in einer — ach vielleicht noch so fernen — Zukunft den Tag, da wir wiederum unter stabilen, gesicherten Umständen und in verhältnismäßiger Sorglosigkeit zusammenkommen dürfen.

Und doch ist unser Zusammensein heute notwendiger als je. Gerade angesichts des Schwankens aller Fundamente, aller Begriffe ist es uns Bedürfnis, Rechenschaft abzulegen über unser Tun im vergangenen Jahr und uns mit Ihnen zusammen zu begeben auf unsere Aufgaben für die Zukunft; denn unser Land und unser Volk bedürfen der wohlüberlegten Mitarbeit von uns Frauen.

Darum wagen wir es auch heute, Sie zur Generalversammlung unseres Bundes Schweizer Frauenvereine einzuladen, der nun aus 45 Jahre seines Bestehens zurückblickt. Wir wagen auch der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Sie sehr zahlreich dieser Einladung Folge leisten werden, ist doch der Tagungsort Zürich so zentral gelegen, daß dies manchem uns angeschlossensten Verein die Abwendung einer Delegation erspart bliebe und ist durch die Aufhebung der Verbotsanordnung ein weiteres Hindernis beseitigt, das in den letzten Jahren das Aussehen eines abgelegenen Quartiers an fremdem Ort erschwerte.

So möge auch über dieser letzten Tagung unter Führung des schweizerischen Volkes ein guter Stern walten und wir alle uns finden zu weiterer gemeinsamer Arbeit unter neuer Leitung, aber in alter Verbundenheit und Verantwortung.

Mit herzlichem Gruß
für den Bund Schweizer Frauenvereine:
Die Präsidentin: Clara Ref.

Schwedischer Fragebogen

Die noch ausstehenden Antworten des Schwedischen Fragebogens sollten bis spätestens 30. September an Fräulein Dr. Grütter, Bahnhofstrasse 20, Bern, gelangen, damit sie in die abschließende Bearbeitung noch einbezogen werden können.

Einherzliches Willkommen in Zürich

Zum erstenmal seit 12 Jahren tagt am 23. und 24. September die Stützenorganisation der schweizerischen Frauenvereine, soweit sie nicht konfessionell orientiert sind, in unserer größten Schweizerstadt. Sie ist hier kein Fremdling, gehört doch die zürcherische Union für Frauenbefreiung zu ihren Gründerinnen und haben sich doch in diesen 30 zürcherischen Frauenvereine dem B. S. F. angeschlossen.

Den Leiterinnen des "Schweizer Frauenblatt" brauchen wir den Bund nicht vorzustellen. Sie wissen, welche Arbeit er für die Frauen leistet, wie gut er ihre Interessen im "großen Bund", in der Eidgenossenschaft vertritt!

Er tut es im engen wie im weitesten Sinne. Auch das erste ist notwendig — daß eine Anzahl da ist, die für das Werk der Frau selbst eintritt. Erleben wir es doch immer wieder, daß unsere allein regierungsfähigen Schweizer Männer mit festerem Selbstbewußtsein über die Ansprüche der Frau auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf Mitbestimmung wenigstens in ihren eigenen "Belangen", hinwegsehen. Doch größer und stärker noch ist das Interesse der Frau am Wohl des ganzen Volkes und dabei insbesondere wieder am Wohl seiner Jugend und seiner hilfsbedürftigen Glieder. Sowohl die Ziele als auch die Wege, die dazu führen, sieht die Frau oft aus einem anderen, aber nicht minder wichtigen Gesichtswinkel als der Mann. Im ersten Stadium, in oft mißbeurteilten Besprechungen und Korrespondenzen wird vom Vorstand unseres Frauenbundes die Lösung der mannigfachen Fragen der Volksgemeinschaft vom Standpunkte der Frau aus erarbeitet und für die so gewonnenen Erkenntnisse tritt er dann bei den Behörden und in der Öffentlichkeit ein. So ist für jede Schweizerin das Gelingen ihres Bundes von großer Wichtigkeit.

Die kommende Jahresversammlung bringt einen kleinen Auschnitt aus dem reichen Jahresprogramm in eine kurze Uebersicht über die Gesamttätigkeit, Fragen der Versorgung, Preisgestaltung und der Lebensmittelpreisbildung in der Nachkriegszeit, der Gewinnung von Hilfskräften für die zukünftige in einer fürsorgerbedürftigen Epoche, Fragen der Alters- und Hinterbliebenenversicherung, der Arbeitsbeschaffung und Frauenarbeit. Schließlich wird Dr. E. F. Ducommun aus Montreux die

uns alle bewegende Frage beleuchten: „Qu'appor-tent les Suisses à l'Europe de demain?“ — Mit dem Vorstand des Bundes hoffen auch die Zürcherinnen auf eine lebhafteste Beteiligung weiter Frauenkreise an der Jahresversammlung des B. S. F.

Wie stark das Gelingen einer Vereinigung von deren Leitung abhängt, das wissen alle in Vereinen Tätigen. Es ist für uns Zürcherinnen eine besondere Freude, bei Anlaß des traditionsge-mäßen Uebergangs des Präsidiums an das Weisland unsern Dank an die bisherige Leiterin des Bundes abzugeben, die in unserem Kanton zum Vorstandsmittglied und zur Präsidentin gewählt, auch hier ihr schwebendes Amt in andere Hände legen will. Zwar ist Fräulein Clara Ref nicht immer zufrieden gewesen mit den Zürchern, sie hat manches an ihnen auszusetzen und natür-lich hält der Stand Zürich in ihren Augen den Vergleich mit demjenigen von Appenzell

A.-Rh. keineswegs aus. Aber der Zusammenarbeit hat dies nicht geschadet. Die Zürcherin-nen, die zu diesem gemeinschaftlichen Wollen Gelegenheit hatten, denken in großer Dankbar-keit der unermüdblichen Arbeitsfreude, der Be-wissenhaftigkeit und Klugheit, der — bevor schweizerischer Tradition entsprechenden — Ent-sagung unserer appenzellischen Bundespräsidentin. Sie hat das Schiff durch neun stürmischen Jahre sicher hindurch gesteuert und aus seiner Bemannung eine wirkliche Gemeinschaft geschaffen. Sie wird auch dem neuen Steuermann mit ihrer Erfahrung zur Seite stehen.

Neue schwere Stürme erwarten unser Land und auch unsere Frauenbestrebungen. Nur im tiefen und ernst erwachten Bundesgedanken werden wir sie überwinden können. —

Wie freuen uns, den Bund Schweizerischer Frauenvereine bei uns willkommen zu heißen! M. F.

Kurze Uebersicht über wichtige Nachkriegsplanungen

Von Dr. A. A. Grütter

Heute mehren sich die Anzeichen, daß der Krieg wenigstens in Europa sich seinem Ende nähert. Viele Menschen und besonders auch die Frauen leben in der Illusion, daß nach Kriegsende, d. h. nach Einstellung der Feindseligkeiten durch einen Waffenstillstand verhältnismäßig rasch und überall wieder ein kräftiger Wiederaufbau ein-geleitet werde, und daß bald auch jene gerechte und dauerhafte Organisation des Weltfriedens durchgeföhrt werden könne, nach der wir uns alle sehnen, und die den Völkern endlich wieder Freiheit, Sicherheit und die Möglichkeit eines wirksamen menschenwürdigen und vernünftigen Zusammenlebens bringen wird.

Leider sind solche Erwartungen von einem momentanen nicht ganz gerechtfertigten Optimis-mus erfüllt. — Wir sind überzeugt, daß der Wiederaufbau der Welt großen Hindernissen be-gegen wird, und daß die Organisation des Weltfriedens noch einer weiteren aufkläreren So-rarbeit und später eines zähen und uner-müdblichen Kampfes zu ihrer Durchföh-rung bedarf. Dennoch sollen die Völker und ganz besonders auch die Frauen sich jetzt schon und immer wieder für den Wiederaufbau und die künftige Weltfriedensorganisation ein-setzen. Hierfür ist es aber nötig, daß man sich mit jenen grundlegenden Ideen und Prin-zipien befaßt, die für die Neugestaltung der Welt und die Schaffung und Sicherung einer weltumspannenden Friedensorganisation rich-tunggebend sein werden. Diese grundlegenden po-litischen, wirtschaftlichen und sozialen Ideen fin-den sich in verschiedener Fassung in den jäh-relichen Planungen, die bereits im Laufe des Krieges entstanden sind. Sie treten auch guttun-ge in bedeutsamen internationalen Vereinbarun-gen und Vernehmlassungen politischer und wirt-

schaftlicher Art der jüngsten Zeit (Dumbarton Oaks).

Zum Zwecke einer allerdings nur andeutungs-weisen und beschränkten Orientierung über diese Grundprinzipien sollen hier nochmals die wich-tigsten Nachkriegsplanungen auf-geschildert werden. Von einer eingehenden Be-sprechung der Pläne der Alliierten läßt sich hier ab, da sie durch das Kriegsgeschehen in den Hintergrund gedrückt worden sind. Doch möchten wir darauf hinweisen, daß der Haupt-gehalt Deutschlands für die Gestaltung der Nachkriegszeit die Schaffung eines europäischen Blocks unter deutscher Führung gewesen ist, daß Japan einen großasiatischen Block anstrebte und Italien die Oberherrschaft über das Mittel-meer und Teilhaftigkeit an der afrikanischen Kolonialpolitik verlangte. Die grundlegenden Planungen Deutschlands und Italiens waren niedergelegt in den Reden ihrer leitenden Staats- und Parteiführer. Für die Planungen Japans war ausschlaggebend die Déclaration Con-jointe de la Grande Asie Ori-entale vom November 1943, die von der damals in Tokio zusammengetretenen großasiatischen Konferenz erlassen worden ist. — Grundlegend sind für die

Nachkriegsplanungen von alliierter Seite

Die Atlantik-Charta (Atlantik-Statut)

vom 14. August 1941. Diese gemeinsame eng-lich-amerikanische Erklärung stellt für den Welt-frieden folgende Grundzüge auf:

1. Die Völker der Atlantik-Charta streben nicht nach territorialen Erweiterungen.
2. Die Verfasser der gemeinsamen Erklärun-gen wünschen nicht, daß territoriale Ver-

SPIEL DER LIEBE

Eine Geschichte aus der Pastille
nach den Memoiren der Madame Etal-de-Saunay
frei übertragen von Bertha Graf

Vorgeschichte: Im Zusammenhang mit der Fiktion der Hergogin du Maine werden deren Schwester, Fräulein de Saunay, sehr genau und mit ihrer Kameradschaft in die Pastille geführt. Der Romanzist hat sich an der Pastille, Memoiren, aber als Frauenvereinerin sehr wenig an ein Gespräch mit ihr angelehnt.

Hier fiel ihm Fräulein v. Saunay ins Wort. „Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Mühe, Herr Romanzist, aber Ihre Trostgründe muß ich entschieden zurückweisen. Ich sehe deutlich, daß Sie obwohl meine Person wie meine Stellung gänzlich verkennen. Zunächst bin ich überzeugt von der Un-sinnigkeit meiner Hergogin. Wenn mir aber jemals Zweifel darüber aufgesunken wären, so hätte ich mich bestimmt geeigneter, verständlicher Weisung aus-gelassen, der mit der Rechtlichkeit unvereinbar ge-wesen wäre. Abhängig bin ich nicht, Herr Romanzist, und weiß, was geboten heißt, aber gänzlich Sie trogden auch meinem Stand die Ehre, die Sie für den Ihren beanspruchen!“

Memoiren betrachte die Sprechende erkannt. Seine Augen öffneten sich weit in gutmütigem Hell-blau, die Unterlippe schob sich einwärts vor. Da stand ein schwächliches Wesen vor ihm, das nicht mehr jung und niemals hübsch gewesen war, und geäderte sich wie eine Königin! Braune Augen blickten ihm warm und lebhaft an, als wäre Lippen aus ihm wie in leichtem Spott. Und die Stimme! Ru-big und klar formte sie herrliche Worte, wäh-rend er selber töricht die Wände angestarrt hatte. Er griff energig zur Zukunft. Aber wie er ging, machte er der Hergogin eine tief Verbeugung und sagte treuerhast: „Kehren Sie mir, gnädiges Fräulein! Ich hätte nie im Leben gedacht, daß ein Frauenzimmer so vernünftig reden könnte!“

Als er draußen vor sich Wandel einen langen Pfiff aus. Die Launay lag sie erlaucht an.

„Der kommt wieder!“ sagte die Hofe verstimmt.

„Schwache keinen Anfinn!“ sagte das Fräulein streng. „Zufällig wiederholte Memoiren meine Ver-nehmung aus folgenden Tage.“

In der dritten Woche der Gefangenschaft fand endlich das erste Verhör statt. Als der Wärter mel-de, daß Fräulein v. Saunay in einer Stunde von den Richtern zu erscheinen habe, wurde sie ganz rubig.

„Sole mit mein Gebetbuch und das Schminktöpf-chen!“ sagte sie zur Hofe.

So trat sie innerlich und äußerlich gerüstet, mit dem feinen roten Schimmer der Seelenruhe und des

guten Gewissens auf den Wangen, vor die gestrigen Verren. Sie war fast entschlossen, nur so viel aus-zusagen, wie es ihr beliebte. Ihre sichere Haltung verriet nicht, Eindruck auf den Gerichtshof zu machen; man war an dergleichen bei untergebenen Kreaturen nicht gewöhnt. Sie verstand es näm-lich, zunächst um verschiedene unbedeutende Ereig-nisse, die ihre Rolle als Strelitzin und Vertraute der Hergogin betrafen. Aber noch ehe das Verhör sich in das gewöhnliche Stadium der großen Intrigen verfallen konnte, hatte die Angeklagte für dieses Mal schon das Ziel gewonnen. Sie verstand es näm-lich, so meisterhaft, höhere Maßregeln an den Tag zu legen und zugleich die Sache so sehr ins Dramatische zu drehen, daß den Richtern die Anklage unter den Fingern zu zerrinnen schien. Vor allem betonte sie mit großem Geschick bei jeder Gelegen-heit die Unbedeutendheit ihrer Stellung. Was konnte eine armeleiche Kammerfrau bei der hochfahrenden En-felien des großen Doms gelten? Mühten die Ver-ren das nicht selber einsehen?

Sie sah es ein. Sie wurden so sehr am Ernst ihrer Hergogin irre, daß sie flüsternd und lachend die Köpfe zusammenstießen, dann das Verhör ab-brachen und die Gefangene gnädig entlassen.

Die letzte erhabene Hauptes in ihre Zelle zurück. Sie war mit dem Erfolg ihres ersten Auftretens zufrieden. Nachdem sie den Schrecken über ihre phy-sische Verhütung überwunden hatte, sah sie der Ab-mildung des Prozesses getrost entgegen. Sie hatte zu lange am Hofe gelebt, um nicht fest davon über-zeugt zu sein, daß die Großen dieser Erde stets

Mittel und Wege finden, um ihr Gefolge aus jeder schwierigen Lage zu ziehen. So beschloß sie, die Rolle der Darnlosen weiter durchzuführen, bis sie von ihrer Hergogin andere Weisungen bekäme.

Mit dieser neuen Berufung im Herzen fand sie bald das Leben in der Pastille erträglicher, ja, es beehrte ihr sogar! In endlosen Gesprächen mit der kleinen Hofe verging sie gerne die letzten Jahre mit der Gegenwart. Dabei kam sie zu dem merkwür-digen Ergebnis, daß sie hier, im Gefängnis, zum ersten Male frei sei. Der Dienst bei der Hergogin du Maine war aufreibend. Die Einteilung ihrer Tage und sogar ihrer Nächte hing von den Kapfen ihrer Herr ab. Die Stunden, in denen sie ganz sich selbst gewidmet durfte, wurden ihr unerwartet und nachlässig hinweggerissen, so daß sie oft mit diesem Gefühl nicht anzufragen mußte. „Im Gefängnis“, so schloß sie gerne ihre Betrachtungen, „handelt man freilich nicht nach seinem eigenen Willen, aber auch nicht nach dem eines andern, und damit ist mindestens die Hälfte an Glück gewonnen!“

Gelegentlich vertiefte sie sich sogar in der Behaup-tung, daß man in der Pastille der freiesten Mensch von der Welt sei, da der Gefangene keinen Anlaß habe, etwas zu begehren. Kommt böse sich solche Ausführungen kassifizierend an. Das genante bereits an Physiologie, auch da tat man besser, nicht mit-zureden. Sie selber hatte es noch keinen Tag be-reut, dem Fräulein freiwillig an diesen düsteren Ort geleitet zu sein. Die Arbeit war leichter als zu Hause, und Anlaß zum Lachen gab es genug, besonders seitdem sie Nina und ihre Familie be-

Inland:

Die Bundesversammlung wurde am 18. September mit einer Ansprache von Nationalratspräsident Gschäler eröffnet. Im Nationalrat wurde ein Bundesgesetz über jährlich 100.000 Fr. auf 5 Jahre an den Verband der Hypothekendarlehen ausbezahlt. — Im Senat wurden beschlossene Fragen des Bundesrates und der Bundesversammlung.

Bundesrat Pilet Blatter in einer Rede am Bundesrat Comptoir die heutige Lage und wies auf die Aufgaben in wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gebieten hin.

General Guisan hat auf Inzestionsfahrten im an die Kriegsgrenzen grenzenden Schwyzgebiet die Zweckmäßigkeit aller Anordnungen und den guten Geist der Truppe festgestellt.

Die Sammlung für den Nationalen Ankerfonds hat 882.000 Franken ergeben. Bisher erhielten 722 Kleinbussen Darlehen und haben total 1,5 Millionen Franken.

Der Vornehme Rat hat das Obligatorium des 9. Schuljahres, der Fortbildungsschule für Junglinge und des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Mädchen im 9. Schuljahr beschlossen.

In Buenos Aires ist der Schweizer Gesandte in Argentinien, Minister Jenny einem Verfallgehalt entlassen.

Kriegswirtschaft: Im Oktober wird die Fleischration auf 1200 Buntreife erhöht. Die Brotration bleibt 350 Gramm. Statt Hafer/Schale und Gerst/Schale werden Gerst/Schale und Hafer/Schale gegeben. Die Chocolate ration wird um die Hälfte gesenkt. — Ab 18. September kann Schokolade für halben Buntreifebetrag gekauft werden. — Auf der Schokolade werden ab 1. Oktober die fünf Coupons 1-5 mit je 5 Punkte freigegeben. Die Gültigkeit der vierten Schokolade wird bis 30. 6. 1945 verlängert.

Ausland:

Zum Abschluß der Konferenz in Quebec haben Roosevelt und Churchill eine Erklärung bekannt, laut der sie in kürzester Zeit zu völliger Vorentscheidung in Entscheidungen betreffend den zu beendenden Krieg in Europa und die Fortführung des Krieges gegen Japan kamen. England und Amerika werden sich gemeinsam gegen Japan wenden, sobald Europa vom Druck des Nationalsozialismus befreit sein wird.

Der russisch-sinnliche Waffenstillstandsvertrag ist in Moskau unterzeichnet worden.

Die Waffenstillstandsbedingungen zwischen Rumänien und den Alliierten sind ebenfalls unterzeichnet worden. Laut ihrer Meinung haben Rumänien Krieg gegen Deutschland und Ungarn. Befriedigung und die nördliche Bukowina kommen, wie 1940, zu Rumänien. Eisenbürgen soll wieder Rumänien zufallen; eine Kriegsfreiabgabe von 300 Millionen Dollars muß in Waren innerhalb 6 Jahren an Rumänien bezahlt werden.

Für das besetzte deutsche Territorium wurde durch General Eisenhower die alliierte Militärregierung proklamiert.

Das belgische Parlament wird Prinz Charles, den Bruder des in Deutschland gefangenen Königs, zu dessen Rückkehr zum provisorischen Regenten beauftragen.

In Dänemark ist zwei Tage Generalstreik als Protest gegen deutsche Terrormaßnahmen durchgeführt worden.

Ministerpräsident Bonomi erklärte, daß bei den Neuwahlen des italienischen Parlamentes auch für die Frauen Italiens das Wahlrecht vorgesehen sei.

Der abschließende Bericht der russisch-polnischen Untersuchungskommission stellt genauabgeleitete Einzelheiten über die deutschen Verbrechen in Polen fest, in denen 1,5 Millionen Menschen den Tod fanden.

Kriegsgeheimnisse

Westen: Starke Kontingente von Luftlandtruppen sind in tagelang währenden „Zug-Gezügen“ in Solon in gefangen. Unter japanischer Aufsicht der Soldaten wurden mehrere Gebäude u. Dörfer zerstört. Im Gebiet des deutschen Westwall, zwischen Aachen und Trier und heftige Kämpfe im Gange. Einbunden Maasrath, Stolberg, Thionville, Nancy, Lunéville, Toul, sind in alliierten Hand.

Östern: Stadt und Festung Boma sind nach schweren Schlägen von den Russen erobert, ebenso Krasno, wo nun Russen auf Sowjetischen Boden stehen. In Eisenbürgen geht der russisch-rumänische Vormarsch weiter. — Russische Truppen gehen in Sopria ein. — Im Kampf um Barischna ist die Sowjetarmee an Rumänien gefallen. Die Verbindung mit den in Barischna kämpfenden Partisanen hergestellt.

Basist: Ein amerikanischer Großangriff wurde auf der Insel Morotai und die Karolinen eröffnet; auf den Philippinen wurden japanische Flugzeuganlagen zerstört.

Zweiter Weltkrieg: Alliierte Bomber griffen Ziele an: Berlin, Kiel, Merseburg, Ulm, Ludwigshafen, Danabrad, Frankfurt, Stuttgart, Bremerhaven, Genoa, Bologna, Budapest u. a. Deutsche Flugbomben schlugen in London ein.

mäßigkeit begründete System internationaler Beziehungen wird sich von der bisherigen Anarchie des ungezügelter politischen und wirtschaftlichen Nationalismus deutlich unterscheiden. Das hervorragende Charakteristikum dieses Systems ist die Freiheit nach dem Gesetz für die Nationen ebenso gut wie für die Individuen. — In der Reihe der von Staatsmännern ausgearbeiteten Plänen gehört u. a. auch die Rede von

General Smuts

vor der britischen Reichsversammlung der Parlamentarier, gehalten am 25. November 1943 in London. Sie hebt sich infolgedessen von den besprochenen Plänen ab, als sie schonungslos die eingetretenen Machtverschiebungen innerhalb der im politischen Weltkreis stehenden Mächte beleuchtet (der „Stolz auf den Ruhm“) und an Stelle von formalpolitischen Begriffsbestimmungen und Empfehlungen für die Kriegsführung auf ein erstrebenswertes Beispiel zwischenstaatlicher Beziehungen hinweist, nämlich auf den britischen Commonwealth.

Die Friedenspläne 1, 2 und 3 fassen von Staatsmännern ausgearbeitete Nachkriegspläne dar, die gewissermaßen offiziellen und verbindlichen Charakter angenommen haben. Dasselbe ist der Fall mit den

Berechnungen der Konferenz in Tumbarton Cats an der die Vertreter Englands, Russlands, der

(Fortsetzung Seite 4.)

Ein Stein kommt ins Rollen

Der Sozialdemokrat Hans Nägeli hat im Zürcher Kantonsrat den Stein ins Rollen gebracht und die Frage des Frauenstimmrechtes wieder einmal zur Diskussion gestellt. Er ist nicht kleinlich, er beschränkt sich nicht auf Forderungen und die Empfehlung von Teilschlüssen, sondern wünscht eine umfassende wirtschaftliche, soziale und politische Gleichberechtigung der Frau. Seine Motion fordert vom Regierungsrat Prüfung der Frage, ob durch Veränderung der in Betracht kommenden Gesetze oder durch Verfassungs- und Gesetzesrevision das Stimmrecht in allen Angelegenheiten und die Wahlbarkeit in alle Ämter des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden auch dem weiblichen Geschlecht zuerkannt werden kann. Der Regierungsrat wird gleichzeitig ersucht, darüber Bericht zu erstatten und dem Kantonsrat die entsprechenden Anträge zu unterbreiten.

Die Stellung der Frau hat sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig geändert, führte Nägeli in der Begründung seiner Motion aus. Immer mehr Frauen werden aus dem Familienkreis in das Erwerbsleben gedrängt, immer mehr absolvieren eine Berufsausbildung oder höhere Schulen. Damit werden aber auch immer mehr Frauen zum Objekt der Gesetzgebung. Ein Selbstverständnis ist ihr bei den Gesetzen, die in Zusammenhang mit der Gesetzgebung stehen. Wir schaffen Schulgesetze — die Frauen, Hauptträgerinnen der Erziehungsarbeit, haben nichts dazu zu sagen. Wir haben Gesetze über Arbeits- und Berufsfragen — die von ihnen betroffenen Frauen haben nichts dazu zu sagen. Eine Expertenkommission bereitet die Altersversicherung vor. Keine Frau gehört ihr an, obwohl die Mehrzahl der alten Leute weiblichen Geschlechtes ist. Wir erlassen Strafgesetze ohne weibliche Mitwirkung. Strafgesetze werden in Kraft gesetzt und Frauen zu Leistungen verpflichtet, aber mitreden, mitraten und mitbestimmen dürfen sie nicht.

Die Männerwelt, die einst in blutigen Kämpfen sich die politischen Rechte erkämpften, soll diese den Frauen vorenthalten wollen? Heute, da die Gleichberechtigung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen unabweisbar geworden ist? Die Frau steht im Erwerbskampf. Die Frau trägt eine gewaltige Last im Wohnbau, sie leistet im Hilfsdienst der Armees treifliche Arbeit, sie hat neben strenger Berufsarbeit ihren

Haushalt, eingeengt durch Rationierungsvorschriften, zu führen.

Die Frau eigne sich nicht für den rohesten politischen Kampf, wird eingewendet.

Man verzichte doch auf solch fadenförmige Argumente. Beim Aufkommen der Maschine wurden solche gartförmigen Erwägungen nicht laut, damals, als man die Frauen, die hauswirtschaftlichen Mädchen, 14 Stunden im Tag in der Fabrikarbeit harrte. Ein Hohn für die harte Berufsarbeit nachgehende Frau ist das Vorenthalten ihrer Stimmrechte durch den Mann.

Die Frauen wollen das Stimmrecht gar nicht, wendet man ein. Gewiß gibt es Frauen, die es nicht wünschen, ebenso wie einst viele Männer gegen die Erweiterung ihrer eigenen Rechte waren. Aber wer wagt zu behaupten, eine Mehrzahl der Frauen wünsche nicht, der politischen Rechte teilhaftig zu werden? Das weiß kein Mensch; denn man hat die Frau ja nie gefragt, sie nie darüber abstimmen lassen.

Die Schweizerin sei nicht reif für die Ausübung politischer Rechte? Ja, sind das denn alle Männer? Ein Blick auf die Stimmabstimmung am vorletzten Sonntag ist Antwort genug. Wir Herren der Schöpfung, schloß Nägeli, haben kein Recht, den Frauen vorenthalten, um was wir selbst gekämpft haben. Der Frau gebührt schon als Frau für ihre wirtschaftliche, soziale und politische Leistung der Dank in Form des uneingeschränkten Rechtes, in alle Ämter des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden gewählt zu werden und in allen Fragen, die heute die Männer allein entscheiden, mitbestimmen zu können.

Der Regierungsrat nahm die Motion zur Prüfung entgegen, und es ist nur zu hoffen, daß er mit seiner Antwort und seinen Anträgen nicht allzu lange auf sich warten lasse. Der Stein ist ins Rollen. Ungezügelt bleibt, wieviel Schutz von männlicher Selbstgerechtigkeit, von pießbürgerlicher Engergierigkeit und von Geringschätzung der Frau er auf der Geröllhalde der Ungerechtigkeit mit in die Tiefe zu reißen vermag. Niemand wird nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte sich allzu völlige Illusionen machen. Aber dennoch bleibt das eine gewiß: früher oder später wird die politische Teilhaftigkeit der Schweizerin einer gerechteren Neuordnung weichen.

Änderungen vorgenommen werden, ohne die Zustimmung der in Frage stehenden Völker.

3. Sie anerkennen das Recht aller Völker, die ihnen zugehörige Regierungsform zu wählen.

4. Alle Staaten haben gleichberechtigten Zugang zum Handel und zu den Rohstoffen der Welt.

5. Durch Mithilfe zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit soll für alle Staaten wirtschaftliche Förderung und soziale Sicherheit erschaffen werden.

6. Nach Niederwerfung des nationalsozialistischen Deutschland soll ein System des Friedens errichtet werden, das allen Völkern erlaubt, in Sicherheit und frei von Furcht und Genuß zu leben.

7. Der Friede muß allen Menschen ohne Furcht und Mißtrau die Befähigung der Weltmeere ermöglichen.

8. Der Friede bringe den Verzicht auf Anwendung von Gewalt. Angreifer sollen in der Luft, auf dem Land und auf dem Wasser entworfen werden.

Die Atlantik Charta ist in erster Linie von weltpolitischer Bedeutung. Doch sind in ihr auch wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte enthalten. Die Bedeutung der Atlantik Charta ist später durch Sonderbotschaften und besonders durch die Vernehmlassungen der Konferenzen von Casablanca, Moskau und Teheran gekennzeichnet worden. — Als weitere bedeutende Planung von alliierter Seite ist zu nennen die

Proklamierung der vier Freiheiten durch den Präsidenten Roosevelt

In seiner Rede am amerikanischen Flaggentag (14. Juni) 1942. Diese vier Freiheiten, ohne die Weltfrieden und Wiederaufbau nach der Meinung Roosevelts unmöglich erscheinen, sind die Freiheit der Rede, b. h. der freien Meinungsäußerung, die a. a. den Krieg verhindern kann, die Freiheit der Religion, b. h. die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Freiheit der Befreiung von der Not und der Freiheit der Befreiung von der Furcht. Der erste Teil der Proklamierung Roosevelts ist inhaltlich beeinflusst von der Idee der Menschenrechte und von den in den modernen Verfassungen aufgenommenen Persönlichkeitsrechten. Nach Roosevelts Meinung haben sie auch ihren Platz im Weltfrieden der Zukunft. Die Befreiung von der Not ist sicherlich eine Forderung sozialer Natur. Durch diese Freiheit soll dem Menschen der Zukunft ein sicheres und friedliches Leben verbürgt werden. Die Befreiung von der Furcht aber wird dem Menschen geschenkt durch die Kollektive Sicherheit, die von Roosevelt auch näher umschrieben worden ist, und durch das Verschwinden der Methoden des Faustrechts im privaten und öffentlichen Leben.

Die Atlantik Charta und die Proklamierung der vier Freiheiten enthalten lediglich allgemein gefasste Grundsätze für die Nachkriegsplanungen, die zum Teil schon im traditionellen Völkerrecht enthalten waren. In die einzelnen Probleme der Gestaltung der kommenden Friedensordnung trat mit größerer Deutlichkeit ein der amerikanische Staatssekretär

Corbell Null

In seiner Rundfunkrede vom 12. September 1943 über die „Grundzüge der Außenpolitik der Vereinigten Staaten und über die Voraussetzungen für die Teilnahme Amerikas an einer künftigen internationalen Nachkriegsorganisation.“



herbeigeholt. Als die Waiseplage zu arg geworden war, hatten sie den Leutnant gebeten, ihnen eine Waise auszuwählen. Er brachte Nini mit dem schönen Graublau. Sie trug Wäule, was nützlich war, und sie war oben rein noch Junges, zum Entzünden der beiden Frauen. Stundenlang spielten sie nun mit dem polterlichen Kleinen. Wäulein v. Baumay ließ, ihrang und lachte, bis sie rote Backen bekam und außer Atem war. Dann sah sie wie ein junges Mädchen aus, das noch nicht vom ungeliebten Sauch des Hofleibes angefaßt war.

Nach kam ein neuer Zeitvertreib hinzu. Der Wäuter brachte ihr Papier, Tinte und Feder, damit sie ihre Gedanken nach Vergessenheit niederlegen könne. Sie trugte gewöhnlich, wenn sie viele Vergnügung suchte, der Antwort überantwort sie nicht. Wäuter räumte fürstige Worte von Tag zu Tag. Er erlaubte sich unermüdlich nach ihren Wünschen, ließ sie jede erdenkliche Erleichterung zukommen und beachtete sie regelmäßig. Die erste Verlegenheit war längst überwunden. Sie unterhielt sich so spratzlos und lebhaft, daß es beiden vorant, als hätten sie sich selbst langsam. Die Gängebene erkannte, daß ihr ein gnädiges Schicksal in schwerer Stunde einen ererbten und zuverlässigen Freund zugeführt hatte. Der Leutnant dagegen erkannte seinen eigenen Zustand noch nicht; aber das Seta, sogar das eines Soldaten, in immer ein wenig kläger und ignorer als der Verband und übernahm solange die Führung, bis dieser nachfolte.

Wäuter konnte mußte so viel über die Kammerfrau der Herzogin du Maine nachdenken, daß ihm

der Mund davon überging. Jedes Gedächtnis, das er im Laufe des Tages mit den andern Gefangenen führte, endete in Lobeserhebungen über seinen klugen und mutigen Schützling. Wenn dieser Gegenstand ausföhrlich behandelt worden war, ging er auftrieben in die nächste Zelle, wo das gleiche Spiel von neuem begann. Dabei war ihm seine eigene Rolle gar nicht bewußt. Er glaubte allein Entschloß, daß die andern und nicht er immer wieder davon angingen. Das berichtete er, sogar voller Stolz der Leutnant.

„Es ist erstaunlich, wie man Sie bewundert und wie sich alle für Sie interessieren! Ich kann keinen Reiz mehr machen, ohne daß man mich nach Ihnen anfragt und voller Hochachtung über Sie spricht.“

Tatsächlich erbedeten die Gefangenen bald diese Schwäche ihres lebenswichtigen Befreiermeisters und griffen nun wirklich in das Spiel ein. Um sich bei dem Leutnant beliebt zu machen, erkundigten sie sich unbedarft nach der Laune und verhielten sich, ihr keine Zeichen der Freundschaft zu geben. Die einen schickten ihr Verbeugungen, die andern Räucher, und das ging alles durch die Hände Wäuterzogen.

Der Oberstater v. Menil, der auch als Anhängen der Herzogin du Maine gefangen saß, hatte einen großartigen Einfall. Er erlang einen Traum, um sich bei Wäuterzogen einzuflechten.

„Denken Sie, was mir in der vergangenen Nacht träumte, mein lieber Leutnant! Ich war so lebenslanglichem Aufenthalt in der Bastille verurteilt wor-

den. Meine Verurteilung war grenzenlos. Da flüchtete mit einer zu, daß die reizende Dame v. Baumay das gleiche Schicksal erleben müßte. Auf einmal erwiderte mir die Strafe nicht mehr so schrecklich; ja, als ich es noch eine Weile hin und her gedreht hatte, kam es mir sogar wie eine Befreiung vor. Was sagen Sie dazu? Ist das nicht seltsam?“

(Fortsetzung folgt)

Hang zur Straße

sich. Gib Deinem Kind einen schönen gepflegten Garten, — erlaube ihm, sich auf dem weichen Rasen zu tummeln, — schenke ihm einen Sandkasten in einer sonnigen Ecke, wohlverschützt mit Schutzhäusern, Reusen, Börsen, und was erliest Du? Daß es sich in einem unbeschützten Augenblick vom Garten hinausflüchtet und sich überall unter die Menge der Kinder mischt, die den Tragtouren mit Rufen aus Straßenhang und Waller verzieren.

Lade Deinem Kind nette, nobelzogene Kameraden ein mit guten Manieren und bescheidenen Umgangsformen; lege ihm vorher womöglich mehrmals aus, daß es freundlich und anständig mit ihnen zu verkehren habe; und was für ein Dank wird Dir zuteil? Es schneidet zuerst ein gelangweiltes Gesicht und erklärt dann laut der Gähnen von der Erde und der Konrad aus dem Hinterhaus seien ihm tausendmal lieber. Der Gähnen und der Konrad, — der Schreien der ganzen Gegend, — sind ausgemachte Lausuben mit schwarzen Händen, ungeputzten Zäh-

nen und zerfetzten Hosen; aber es umgibt sie ein Nimbus, der auf Deine wohlgeleiteten Kinder unmerklich wirkt: der Nimbus der Straße.

Die Straße ist für sie gleichbedeutend mit Freiheit und Ungeborgenheit, mit Abenteuer und Leben. Alles, was sie in den Interzessen, geht auf der Straße vor sich: Räuber rollen, Trams kirschen, Herde traben, Fliesen spielen und springen, Mädchen laufen pfeifend auf ihren Belos um die Ecken, Briefträger eilen von Haus zu Haus. Lieferungsbeagen halten vor den Türen. Rufen werden ausgelassen, das Kranten- und das Feuerwehrauto bahnt sich seinen Weg durch den Verkehr. Schulbusse rennen in Rudeln vorbei. Soldaten marschieren in Schritt und Trill, die Wäuterinnen leiten Herden von Hunden, die bereitgestellten Kibel Genuß- und Blumenverläufer führen ihre Wäute aus, Hausfrauen laufen bei ihnen ein. Der Glor singt seinen monotonen Gesang, der Lumpenjammer ruft nach alten Zeitungen. Das für einen anderen Gegenwert kann man bloß in den geordneten Räumen eines Hauses, auf den wohlgeleiteten Plätzen eines Gartens bieten? Die größte Attraktion aber bilden unbestreitbar die von allen Mittern nur mit Stutzen und Kopfbedeckungen genannten „Straßenkinder“, — diejenigen Ströhlunge anderer Mitter nämlich die Reimen Radmanns die „wilden Wäuter“ bezeichnen, die sich schon geliebt durch zwei Finger an pfeifen und bei kleinen Unfällen. B. wenn man einer Reipstern auf den Fuß tritt, — nicht etwa entschuldigend „pardon“ zu sagen, sondern allerhöchsten „hoppa!“. Diese Straßenkinder sind, — allen gegenwärtigen Er-

Wieder Franzosenkinder in der Schweiz

Wir stehen an der Grenze bei Mülhausen, die Sonne leuchtet vom blauen Himmel. Fast auf die Minute genau tauchen die französischen Autos mit ihrer jugendlichen Fracht auf. In strammen Zweifelskolonnen — schon hier fällt uns die gute Disziplin der Kinder auf — marschieren sie vom Krieg in den Frieden. Frieden? — als nervenbelastender Willkommensgruss heulen die Sirenen. Die Kinder Frankreichs erleben in stiller Angst. Dann wird die tobende Vergangenheit in ihrem Gedächtnis ausgelöscht? Um ihnen zu helfen, hat die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes diese 6-13-jährigen zu sich genommen, die während der letzten Monate aus Paris, Marseille, Tünis und anderen Städten von den französischen Behörden nach Megève, nahe der Schweizergrenze, evakuiert worden sind und nun zu uns kommen, da die Ernährungslage für die vielen dort stationierten Kinder prekär geworden ist.

Von der Grenze geht es direkt nach Genf in die Rue Quatre, wo die Kinder — Jungen und Mädchen getrennt, wobei die ersten in der großen Mehrzahl sind — artig auf langen Bänken sitzen und der Dinge harren, die da kommen sollen. Eines nach dem andern, stets umgibt von freundlichen „Kinderhilfe-Schwestern“, wandert zur ärztlichen Untersuchung, wo die Kinder teils lachend, teils weinend die tiefgründenden Augen des Arztes auf sich ruhen lassen. Sie werden abgehört und nach Säugen durchkämmt. Die Kinder mit Ungeziefer werden in Genf übernachtet müssen, damit sie gründlich gereinigt, andern Tags zu ihren Pflegeeltern reisen können. Sie nehmen diese Eröffnung nicht immer gelassen zur Kenntnis, ist doch da ein „Laufjäger“ Mädchen, das ohne einen Bruder in Genf bleiben soll. Man begreift das aber bald, und der Knabe darf anderntags mit seiner Schwester reisen.

Nach der Arztvisite werden die Kinder unter die Dusche gestellt und eingeseift, bis sie wie polierte Beifell glänzen. Hier gehen wir nun so recht deutlich, welche Wunden der Krieg den

kindlichen Körpern geschlagen hat. Viele sind wohl hübsch braun gebrannt von der Sonne Hochabends, aber das ist nur Dekoration. Eine Kontrolle des Gewichtes ergibt bei einem 7-jährigen 18 Kilo, bei einem 10-jährigen 20 Kilo und bei einem 13-jährigen 26 Kilo. Welches Gewicht werden sie wohl in drei Monaten nach Frankreich zurücktragen?

Nachdem das Äußere des Körpers so weit in Ordnung gestellt ist, wird der gebietende Magen mit einer Suppe, mit einer Wurst mit Gemüse und Kartoffeln, zufrieden gestellt. Das weckt die Geister, und die Unternehmungslust wächst zusehends. Drei schöne S.V.D.-Wagen führen die Schar in brauender Fahrt den Pflastersteinen zu. Der begeisterte Ausblick auf den Genfersee zwischen Lausanne und Puidoux erweckt das Entzücken unserer kleinen Gäste. Die einen finden mit Fragen kein Ende, andere werden von ihrem köstlichen Magen geplagt, und wieder andere lassen Müdigkeit und Heimweh in Tränen ausfließen.

Die „Kinderhilfe-Schwestern“ sind unermüdlich tätig und haben keinen Augenblick der Ruhe. Da gibt es eine kleine Verletzung zu bepflegen, dort ein Unwohlsein mit Pfefferminz zu bannen und hier Kopfschmerz mit Kölnischwasser zu verdrängen. Die geographischen Kenntnisse sind nicht groß, denn manche Erklärung braucht es, bis sie auf ihre Frage, wann nun endlich die Schweiz komme, zufriedengestellt sind. Auf einer Station ertönt beim Anblick von Schweizer Soldaten der begeisterte Ruf: „Vive la Suisse!“ Über unser Nationalhymnenstücken wollen sie genau orientiert sein, und sie sind erstaunt, daß auch bei uns das Fleisch, die Milch, die Butter und das Brot in Punkte eingegrenzt sind.

Die Neugier, an welchem Ort sie schließlich für drei Monate ein Heim finden werden, ist verständlicherweise sehr lebendig, und sie eilen daher, am Ende der Fahrt angelangt, mit eiligen Schritten und müden Köpfen dem Verteilungsort zu. Beim March durch die Straßen fällt dem Publikum die einheitliche und



Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CO. AG.
Nüscherstr. 44 Zürich 1

Ruffs-Mastganspaste

Das Beste in ihrer Art ist
punktfrei
Erhältlich in guten Lebensmittelgeschäften
und Uegeo-Läden
sowie in allen Filialen der



Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. HERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Reissverschlüsse

in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge
erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZÜRICH 1
Augustinerstrasse 42 Tel. 23 53 31

Institut Juventus

Vorbereitung auf Maturität und E. T. H.
Handelschule mit Diplomabschluss
Abend-Technikum - Abend-Gymnasium
Schule für Architektinnen u. Laborantinnen
Berufswahlklassen 90 Fachlehrer

Zürich, Uraniastr. 31 33 - Handelshof

Vorteilhafte Preise in Pelzmäntel

Jacken, Füchsen etc.
Tadellose Ausführung u. gute Qualität
Umänderungen u. Reparaturen billigst berechnet
M. Portenier, Kürschnerei
Rennweg 35, im Hause Ditting, 2. Etage, Lift

MEYER-BUCK

Zürich, Schifflande-Kirchgasse

Porzellan Kristall Keramik

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1

Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

SCHAFFHAUSER WOLLE



Babellugher,



Jeden Morgen einige geröstete Brot- schnitten mit einem Toaster von

**Baumann, Kolliker
& Co. AG. Zürich, Sihlstr. 37**
Tel. 2 337 33

Tapezierer / Dekorateur Johann Fürst, Zürich 1 Rennweg 44 / Telephon 23 65 60

Innendekoration Zimmereinrichtungen
Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen
Zimmertapezieren Stoffe
Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Nähfachschole Häfliger

Zeitensprechend individueller fachgemäßer
Unterricht für die Hauswirtschaft.
Weiterbildungskurs für Schneiderinnen
im Musterzeichnen, Musterentwerfen
und Modellzeichnen. Erste Referenzen.

Leiterin:
Frau Lüttiger-Häfliger, Bern, Spitalackerstr. 66

Im Erholungsheim MON REPOS in

Ringgenberg

am Brünzensee

machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten
gute Kuren. Mildes, nebelreies Klima. Schöne
Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege. Sorg-
fältig geführte Küche. Diätische Bäder. Massage.
Pensionspreis von Fr. 9.— an.

Wir empfehlen uns höflich:
Schw. Martha Schwander
und Schw. Martha Rähly

Tel. 10 26

Pelz-Kuhn A. Brunner

Neue reiche Auswahl Pelzmäntel
Persianer
Nerz - Siber - Nutria - Feh
Bismar - Waschbär - Skunks
Silberfuchs - Blaufuchs usw.
Maßanfertigungen - Reparaturen
Zürich 1 - Limmatquai 22 - beim Holzhause - Tel. 32 67 64

Wäsche nach Gewicht

das einfachste für die Hausfrau.
Schönste Behandlung bei billigster Berechnung.
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 21 662, Abgabe Badgasse 21 642

Inferate

im
Schweizer
Frauenblatt
haben

Erfolg

MÖRGLI Einrahmungen

Schöpfe 3 • Zürich 1
Tel. 23 91 07

Todmann für Vergoldungen

Lina Schips-Vienert

Dem schweizerischen Schrifttum ist am 12.
August ganz unerwartet die bekannte Schrift-
stellerin Lina Schips-Vienert, die Nichte Mein-
rads Vienerts, entzissen worden.

Im Kreise der Schriftstellerinnen hinterläßt
ihre Hinrichtung eine große Lücke, denn durch ihre
vielfältige Persönlichkeit wirkte sie anregend,
so weitgehend auf schöpferisch tätige Frauen.
Ihr großes Verständnis für Frauenkämpfe war
bedingt durch ihre dichterische Intuition, die sich
so überzeugend in ihren Werken auswirkte.

Schon in ihrem ersten Roman „Erika Ver-
dort“, in dem sie die Frage des unehelichen
Kindes zu lösen sucht, legt sie unbewußt den
Grundzug ihres zukünftigen Schaffens fest: die
Frau in verschiedenen Lebenslagen zu gestalten.

In „Gertrud“, aus dem erfolgreichsten Roman
„Welt um Gertrud“, erreicht sie den Höhe-
punkt. Der Konflikt, in den eine liebende Frau
und Mutter bei einer Mißheute geraten kann,
ist menschlich, psychologisch, dichterisch in eine

Form gefaßt, die Gertruds ganzem Sein über-
zeugende Kraft und Klarheit verleiht. Alles in
diesem einzigartigen Werk ruht auf der unerschütterlichen Erkenntnis: es gibt nur einen Gott.

Die kultivierte, objektive Art der Verfasserin,
die schwere Aufgabe zu behandeln, hat „Welt
um Gertrud“ in französischer wie in schweizer-
deutscher Sprache in Schweden und Finnland den
Erfolg gelehrt.

In ihrem letzten, zu Weihnachten 1943 er-
schienenen Roman „Silvia und ihre
Freunde“ wagt sie die Frage auf, ob ein
junges Mädchen einen Invaliden heiraten soll.
Obne Höflichkeit bejaht sie dieselbe.

In Einsiedeln geboren und aufgewachsen,
fühlte sich Lina Schips-Vienert zutiefst in ihrer
engsten Heimat verwurzelt. Davon spricht zu uns
der Roman „Die Heimat ruft“, ganz be-
sonders aber ihr größtes Werk „Die Lieder-
er“, das sowohl vom kulturhistorischen wie
autobiographischen Standpunkt aus von Bedeu-
tung ist.

Ein Grundzug der Dichterin war ihre Ein-
fühlung in das Wesen der Natur, die sie ergän-
zend oder bildhaft bei Freud wie Leib mit-
sprechen läßt. Daß sie aber auch naturwissen-
schaftlich ernst interessiert war, ergibt man
aus dem feinfühnen, lehrreichen Kinderbuch „Im
Wunderland der Ameisen“.

Zu früh hat das Schicksal den Lebensfaden
von Lina Schips-Vienert abgebrochen. Und trotz-
dem hat sie uns reich beschenkt, denn ihre Werke
sprechen von einer wahren Dichterin und einer
edlen Frau. In Dankbarkeit werden wir stets
ihrer so selbstlos schenkenden Persönlichkeit ge-
denken.

Abul Raeflin-Durjam.



Hafermühle Robert Ernst A.-G. Kradolf

mahnungen zum Trost. — leuchtendes Beispiel
glühend beneidetes Objekt zugleich: Der Konrad muß
nie vor halb zehn Uhr nachts zu Bett, wo doch sein
kleiner Spätschlaf um acht abgeklappt wird, unter
lautem Protest, versteht sich.

Es ist hinlänglich bekannt, daß die Zeitungs-
papierbrachen der Straßenhüben ungleich besser und
höher steigen als die truten bunten Gebilde, die
mit untern Jungen unter vielen Ermahnungen zu
guter Bedienung an Gehirnschlag zu überreichen
pflegen. Aber einzig gelaterten Segelfliegen können
in idealen Bogen durch die Luft, während unsere
mühsam nach Vorchrift geballten Avions nach
täglichem Start unweigerlich am Boden landen.

Krank sind die beneideten Kinder überhaupt
nie; sie hüpfen zwar mandolinal bellend und schmei-
gen in die Luft. Aber keine Mutter kennt ihnen mit lästigen
Wintermänteln und lächerlichen Stiefeln nach.
Niemand hält sie mit Gewalt zu Hause fest und mißt
ihnen Fieber. Das Maximum an Pflege besteht in
einem Universal-Tea oder in geheimnisvollen Tropfen,
die je nach Bedarf ins Ohr geträufelt, in den Rücken
gestrichen, in den Magen geschluckt werden. Ver-
schlagene Ante, verschüttene Finger werden überhäu-
rig ignoriert und hindern den Vater auf keinen Fall, bei
Regenwetter Bettungen auszutragen oder am Sonntag
an den Fußballplatz zu gehen, wo er jeden einzelnen
Spieler mit Namen kennt.

Ni es ein Wunder, daß unsere Kinder nur mit
einfacher Begleitung und stillem Reid von ihren
Straßenbekannten sprechen, die ihnen in allen Teilen
voraus sind? Du siehst verständnislos vor ihrer Ur-

teilslosigkeit und weißt nicht, wo ansetzen, um sie zu
Verstand zu bringen und zur Einsicht, daß Erzie-
hung und seine Manieren und Hygiene doch auch
nicht zu vernachlässigen sind.

Darf ich Dir einen guten Rat geben, bekümmerte
Mutter? Verbiete vor allem Deinem kleinen Sohn
nicht, seinem Verkehr mit den bewundernden Gespielen
nachzugehen. Dein machames Auge kann ruhig ver-
hindern, daß er sich zu nachschlafender Zeit auf
bunten Wolken krummt, — und wenn er zu viel
mit Straßmänteln um sich wirft, so laß ihn ohne zu
zögern ein energisches Beto. Aber sei nicht prinzi-
piell dagegen, daß er Kontakt nimmt mit den unbe-
kümmernten, ungepflegten, unverbesserten Kindern der
Straße. Du wärest erstaunt, wenn Du wüßtest,
wieviel Gemeinheits sie trotz allem verbindet, wieviel
gleiche Wünsche, gleiche Ziele, gleiche Sehnsüchte sie
bewegen. Von weitem betrachtet wird Dein Bub nur
die romantische Seite der Straße bemerken, — von
nahe wird er lernen, wieviel Arbeit und Not und
Wittens hinter der erlebten Freiheit steht. Glaube
mir, daß er für sein Leben mehr von den schlafenden,
unreflexen Schönen des „Hinterbühnen“ lernt, als
je sie von ihm profitieren werden. Sie werden ihm
beibringen, sich seiner Haut zu wehren, einfache
Genüsse zu schätzen, — und bald wird er merken, daß
ein zerfetztes Hemd und ein verbeulter Anzug
weder ein mutiges Herz noch menschliche Güte an-
schließt. Und würde er auch nicht mehr als diese ein-
fache Erfahrung in sein späteres Leben hineinver-
tellen, so hätte sich sein Gang zur Straße reichlich gelohnt.

Babellugher,

Kristall-Saccharin „Migros“
1 Schachtel = 100 Tabl. = 400 g
Zucker-Säckkraft **25 Rp.**

Sparen Sie Zucker, den Sie so notwendig zum Einmachen brauchen, indem Sie zum Süßen von Tee und Kaffee Migros-Saccharin verwenden.